

HELVETIA SACRA

ABTEILUNG IV
DIE ORDEN
MIT AUGUSTINERREGEL

BAND 7

DIE JOHANNITER, DIE TEMPLER,
DER DEUTSCHE ORDEN, DIE LAZARITER
UND LAZARITERINNEN,
DIE PAULINER UND DIE SERVITEN
IN DER SCHWEIZ

SEPARATUM

2006

SCHWABE



INHALT

ERSTER TEIL

Vorwort	5
Verzeichnis der Mitarbeiter	15
Verzeichnis der Abkürzungen	19

DIE JOHANNITER IN DER SCHWEIZ

EINLEITUNG. Der Johanniterorden. Der Ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem. Von Walter G. Rödel	31
Archive	44
Bibliographie	45
Die deutschen (Gross-)Prioren. Von Walter G. Rödel	51
Basel. Von Veronika Feller-Vest	77
Konture	87
Biberstein. Von Cécile Sommer-Ramer	111
Konture	120
Biel. Von Margrit Wick-Werder	127
Konture	132
Bubikon. Veronika Feller-Vest	135
Konture	144
Compesières. Par Martine Piguet	164
Commandeurs	181
Contone. Di Antonietta Moretti	192
Precettori	198
Freiburg. Von Patrick Braun	200
Konture	214
Hohenrain. Von Fritz Glauser	232
Konture	245
Klingnau. Von Veronika Feller-Vest	273
Küsnacht. Von Veronika Feller-Vest	282
Konture	287

La Chaux. Par Catherine Santschi	295
Commandeurs	306
Membres de La Chaux	313
Benex: 313 – Chavornay: 315 – Crausaz: 317 – Entremont: 322 – Maconnex et Crozet: 325 – Montbrelloz: 330 – Moudon: 333 – Murten/Morat: 336 – Villars-Ste-Croix: 337	
Leuggern. Von Veronika Feller-Vest	339
Komture	355
Münchenbuchsee (Buchsee). Von Margrit Wick-Werder	383
Komture	390
Reiden. Von Fritz Glauser	405
Komture	410
Rheinfelden. Von Cécile Sommer-Ramer	416
Komture	427
Salgesch. Von Philipp Kalbermatter	443
Rektoren	452
Thunstetten. Von Margrit Wick-Werder	459
Komture	464
Tobel. Von Hans Bühler	474
Komture	492
Wädenswil. Von Veronika Feller-Vest	514
Komture	520

DIE TEMPLER IN DER SCHWEIZ

INTRODUCTION. Les templiers. Par Bernard Andenmatten	531
Bibliographie	535
Genève. Par Martine Piguet	537
Précepteur	544
La Chaux. Par Catherine Santschi	546
Commandeurs	549

ZWEITER TEIL

DER DEUTSCHE ORDEN IN DER SCHWEIZ

EINLEITUNG. Der Deutsche Orden. Von Armand Baeriswyl	559
Archive	579
Bibliographie	581
Basel. Von Veronika Feller-Vest	588
Konture	599
Bern. Brüder. Von Armand Baeriswyl	621
Plebane (Konture)	637
Bern. Schwestern. Von Armand Baeriswyl	650
Meisterinnen	657
Beuggen. Von Peter Heim	659
Konture	672
Fräschels. Von Patrick Braun	697
Hitzkirch. Von Stefan Jäggi	703
Konture	714
Köniz. Von Armand Baeriswyl	754
Konture	768
Sumiswald. Von Armand Baeriswyl	781
Konture	794
Tannenfels. Von Stefan Jäggi	804
Konture	806

DIE LAZARITER UND LAZARITERINNEN IN DER SCHWEIZ

EINLEITUNG. Die Lazariter und Lazariterinnen und ihre Ordensorganisation in Deutschland und in der Schweiz.	
Von Brigitte Degler-Spengler	811
Der Orden im Mittelalter (nach R. Hyacinthe)	811
Die Provinz Alemannia	843
Obere	846

Der Regionalverband Schlatt, Gfenn und Seedorf	848
Obere	864
Bibliographie	872
Schlatt. Von Brigitte Degler-Spengler	873
Obere und Oberinnen	884
Gfenn. Von Brigitte Degler-Spengler	887
Obere und Oberinnen	908
Seedorf. Von Hans Stadler-Planzer	913
Obere und Oberinnen	936

DIE PAULINER IN DER SCHWEIZ

EINLEITUNG. Die Pauliner, 13.–16. Jahrhundert.

Von Elmar L. Kuhn	945
Bibliographie	957
Die Deutsche Provinz, 14.–16. Jahrhundert	961
Bibliographie	973
Provinziale	975
Blümlistobel. Von Elmar L. Kuhn	982
Rotes Haus. Von Brigitte Degler-Spengler	984
Priorien	991

DIE SERVITEN IN DER SCHWEIZ

INTRODUZIONE. I Serviti. Di Robert Rüeegger	995
Bibliografia	1000
Cugnasco. Di Robert Rüeegger	1002
Priori	1005
Mendrisio. Di Robert Rüeegger	1007
Priori	1015
Schöntal. Von Brigitte Degler-Spengler	1025
Priorien	1038
Karte	1044
Register	1045

Personen ohne Ordenszugehörigkeit aufgehalten. 1413 begründete Klara von Breitenstein in Blümlistobel ein Beginnenhaus, das sich 1545 auflöste.

¹ HStAStuttgart, B 470, U 59; vgl. die Regesten *REC* 2, Nr. 5934; *Thurgauisches UB* 6, 387–388 Nr. 2853. In einem Schreiben vom 18. 2. 2004 bestätigte Frau Dr. Doris Stockly, Staatsarchiv Thurgau in Frauenfeld, dass keine weiteren Quellen bekannt sind. Zum Mandat Urbans V. s. Casparus Mallechich, *Quadrupartitum regularium, in quo primo, de privilegiis in communi, secundo, de privilegiis particularibus ordinis S. Pauli primi eremitae, ... tractatur*, Viennae 1708, 67–68. – ² Fridolin Mayer, *Das Paudinerkloster in Tannheim*, in Herbert Berner (Hg.), *Tannheim*, Tannheim 1971, 124–166, hier 125. – ³ Gebhard Schneider, *Paudinerkloster Argenhart*, in *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees* 15, 1886, 198–208, hier 200–201. – ⁴ *Württembergische Regesten von 1301 bis 1500*, Stuttgart 1916, Bd. 1, Nr. 14394; *Fürstenbergisches UB* 6, 3–4 Nr. 3. – ⁵ *Thurgauisches Urkundenbuch* 6, 183–188 Nr. 2615 und 504 Nr. 2998. – ⁶ Karl Heinz Burmeister, *Das Edelgeschlecht von Wolfurt*, Lindau 1984 (Neujahrsblatt des Museumsvereins Lindau 28), 34–46 und 61–71; Stephan Selzer, *Deutsche Söldner in Italien des Trecento*, Tübingen 2001 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 98), 366–367. – ⁷ *Thurgauisches UB* 6, 452 Nr. 2930; Leisi, *Blümlistobel*, 44

BIBLIOGRAPHIE

UNGEDRUCKTE QUELLEN

HStAStuttgart, B 470, U 59.

LITERATUR

IIS IX/2, 684–688, Art. *Blümlistobel* (Andreas Wilts).

Leisi, Ernst, *Das Augustinerinnenklosterlein in Blümlistobel*, in *Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 70, 1933, 36–56.

Wilts, Andreas, *Beginen im Bodenseeraum*, Sigmaringen 1994, 316.

ROTES HAUS

VON BRIGITTE DEGLER-SPENGLER

Lage: Gemeinde Muttenz, Bezirk Arlesheim, Kanton Basel-Landschaft.

Diözese: Basel.

Provinz: Deutsche Provinz.

Name: prior und der convent des huses zem Roten huse nach by Basel gelegen under Wartemberg Baseler bystümes des ordens der brüderen sant Paulus des ersten einsidlers (1400)¹; prior und convents desz Roten hauses s. Augustinerordens sant Pauls des ersten einsiedlers brüdern (1421)²; prior Rubre domus ordinis sancti Pauli primi heremite Basiliensis diocesis (1430)³; den ersamen geistlichen hern und brüderen dem prior und convent des closters zem Rottenhus (1446)⁴; des gotzhuses unser lieben frowen Sanct Marien zû dem Roten huß Basler bistumb uff dem Rin zwuschen Basel und Ougst gelegen Sanct Paulus des ersten einsiedels ordens (1501)⁵; gotzhußlin zu dem Rottenhuß (ohne Datum, zwischen 1508 und 1512)⁶.

¹ UB Basel 5, 301 Nr. 272. – ² Boos, 723 Nr. 624. – ³ StABasel, Rotes Haus, Urk. Nr. 1. – ⁴ Boos, 862 Nr. 727. – ⁵ StABasel-Landschaft, AA 1001, Nr. 712. – ⁶ StABasel, Ratsbücher C 5, p. 117–119.

Patron: Maria¹.

¹ Boos, 1060 Nr. 907 (1471); s. auch Name.

Gründung: 1383.

Aufhebung: zwischen 1508 und 1512 Wegzug der Brüder, 1521 Wiederbesiedlung durch Beginen (Franziskaner-Terziarinnen).

GESCHICHTE

Der Leutpriester von St. Ulrich in Basel, Wernher von Richisheim, schenkte am 16. 2. 1383 dem Provinzial der Pauliner in Deutschland, Claus Brune, «das hus, den hof und gesse, so man nemmet zem Roten huse, so gelegen ist in dem banne ze Muttenze bi dem Rine nidwendig dem dorfe ze Oegste, mit agker, matten, garten, holze, velde, mit vischentzen, steingrüben, wunne und weide, mit allen rechten ...». Die Pauliner sollten dort ein Kloster, eine Herberge und einen Sitz errichten, wo sie Gott mit Singen, Lesen und anderen guten Werken dienten. Die Schenkung, die für das Seelenheil des Stifters und aller Menschen, die ihm Gutes erwiesen hatten, ausgerichtet wurde, geschah mit Willen und Gunst des Lehensherrn Johannes Puliant von Eptingen¹. Bei dem vergabten Hofgut handelte es sich um ein altes Anwesen,

das sehr wahrscheinlich bereits in römischer Zeit als Grenzwachposten am Rhein in der Nähe eines Wachtturms oder als Herberge an der Heerstrasse von Vindonissa über Augst nach Strassburg und Köln entstanden war. Als Lehen des Strassburger Hochstifts gelangte es über die Grafen von Froburg an die Marschalke von Wartenberg und schliesslich im 13. Jh. zusammen mit der Hinteren Wartenbergburg durch Heirat an die Herren von Eptingen, die es ihrerseits als Afterlehen weitergaben, zuletzt an den genannten Wernher von Richisheim².

Dass das Kloster bald darauf seinen Anfang nahm, bezeugt eine Urkunde vom 18. 8. 1400. Prior und Konvent des Roten Hauses erklärten, dass die Stadt Basel ihnen die Summe von 180 Gulden bezahlt habe, die Bischof Humbert von Neuenburg ihnen schuldete; sie war Teil einer grösseren Summe, die das Bistum dem verstorbenen Burkart zem Haupt, Bürger von Basel, schuldig war; dieser hatte den gesamten Betrag einst dem Kloster für sein Seelenheil vergabt. Prior und Konvent bestätigten, dass Bischof und Hochstift von dieser Schuld los und ledig seien³. Es existierte zu dieser Zeit also ein etablierter Konvent im Roten Haus, der bereits tief in die Geschäfte von Bischof, Stadt und Bürgern verwickelt war.

Aber es brauchte einen zweiten Anlauf und eine weitere grössere Vergabung, damit das Gehöft zu einem Kloster ausgebaut werden konnte. Diese ergab sich erst fast 40 Jahre nach der ersten Stiftung. Inzwischen war die Herrschaft Wartenberg-Muttentz an die Mönch von Münchenstein übergegangen, die sie vom Hause Österreich zu Lehen trugen. Johann Thüning Mönch von Münchenstein, 1407–1410 Propst von St-Ursanne, dann Kustos von Basel, war während des Episkopats seines Onkels Hartmann Mönch von Münchenstein (1418–1422) eine der bestimmenden Persönlichkeiten der Basler Kirche⁴. Als letzter männlicher Erbe seiner Familie hatte er den geistlichen Stand verlassen und Fröwelin von Eptingen geheiratet, mit der er bereits mehrere Kinder hatte⁵. Am 26. 8. 1421 machte er den Paulinern im Roten Haus eine umfangreiche Schenkung, die den weiteren Ausbau des Klosters erlauben sollte, damit Kirche, Chor, Kirchhof und Kloster gebaut und geweiht werden und Gottesdienst und klösterliches Leben stattfinden konnten. Die Schenkung geschah mit Erlaubnis des Provinzials Bruder Conrat Brunner. Der Prior des Roten Hauses, Albrecht Jacob, versprach seinerseits, die Muttentzer Pfarrkirche nicht zu behindern, sich über Begräbnisse mit dem Pfarrer abzusprechen und die kanonische Quart abzuführen. Weiter forderte Johann Thüning, dass nur die Mönch von Münchenstein Stifter und Kastvögte sein sollten und das Kloster ohne ihr Wissen keine Bündnisse mit anderen Herren und Städten eingehen durfte. Der Konvent sollte alljährlich am Mittwoch vor St. Martin die Jahrzeit der Familie feiern. Mit Willen des Johannes

Münch von Münchenstein, Pfarrherrn von Muttenz, schenkte er dem Roten Haus den Zehnten vom Rebgarten hinter dem Roten Haus, die Hälfte des Brückenzolls über die Ergolz und den 16. Teil des «Salmenwogs» im Rhein⁶. Sein bischöflicher Onkel bestätigte die Vergabung einige Wochen später⁷. Sie stand im Zusammenhang mit dem Herrschaftsausbau der Münch von Münchenstein, zu dem auch die Einrichtung eines Familienklosters gehörte. Mehr als zwanzig Jahre später, am 28. 1. 1444, förderte Johann Thüring seine Stiftung, die sich anscheinend nur zögernd entwickelte, nochmals entscheidend, indem er den letzten Willen seines Vaters Hans Münch von Münchenstein vollzog. Er richtete eine Frühmesse am Marienaltar der Pfarrkirche Muttenz ein, der damals noch nicht genügend begabt war «mit fruchten und gulten, der sich ein priester begon mag», und verpflichtete Prior und Konvent des Roten Hauses, dreimal in der Woche dort Messe zu lesen. Ausserdem sollten die Brüder viermal im Jahr an den Fronfasten in ihrer Kirche die Jahrzeit seines Vaters sowie diejenige von Johann Thürings Familie und aller seiner Vor- und Nachfahren begehen. Sie sollten zudem an den vier Hochfesten einen Priesterbruder in die Pfarrkirche von Muttenz schicken, damit er dem Pfarrer beim Singen und Lesen helfe. Damit sie diese Aufgaben erfüllen konnten, schenkte er den Paulinern eine Reihe von Kornzinsen⁸. Am 7. 2. 1448 verliet er ihnen ausserdem das Gehölz und die Insel/Halbinsel mit der Fischwehr im Rhein («das holtz und den werd mit der vischentz und den vachen») gegen einen jährlichen Zins von 4 Pfund Basler Pfennigen und 4 Hühnern an St. Martin sowie «5 Schilling Fische» (5 mal 12) auf Fronfasten nach Aschermittwoch als Weisung⁹. Kurz darauf starb Johann Thüring Münch von Münchenstein¹⁰.

Ausser den Schenkungen der Familie Münch sind bis zur Mitte des Jahrhunderts nur drei Geschäfte des Roten Hauses bekannt, alle standen in Verbindung mit Anniversarstiftungen. Prior Conradus verliet 1430 verschiedene Güter, vor allem in Reinach gelegen, gegen einen jährlichen Zins, der für die Zukost der Brüder und die Seelmesse der Adelheit Bulgine verwendet wurde¹¹. 1438 wurde ein Gut in Itingen verkauft, von dem ein Viernzal Getreide an das Rote Haus für die Jahrzeit der Familie Grünenfels ging¹². 1446 folgte Henni Atzen von Muttenz offenbar direkt dem Beispiel Johann Thüring Münchs, indem er seine Stiftung von drei Stück Matten in Pratteln mit der Verpflichtung verknüpfte, in der Muttenzer Pfarrkirche alljährlich an den vier Fronfasten für die Familienmitglieder Atzen Jahrzeit zu halten. Nur wenn der Leutpriester von Muttenz es nicht zuliesse, sollte das Anniversar in der Klosterkirche mit Vigil und zwei Seelmessen begangen werden. Falls die Brüder ihre Pflicht vergässen, sollten die Matten an den Bau der Muttenzer Kirche fallen¹³. Durch die Verbindung von Pfarrkirche und Paulinerbrüdern sollte der Gottesdienst gesichert und feierlicher gestaltet wer-

den, da – wie Johann Thüring seine Schenkung von 1444 begründet hatte – «got dem ahnechtigen nüt genemers noch der selen heil nüt grossers ist, denn emsig mess lesen und göttlicher dienst». Andererseits wirft dieses Bestreben, Synergien zu bilden, ein Licht auf die Kleinheit der Verhältnisse und die Kargheit der zur Verfügung stehenden Mittel.

Das exponiert gelegene Kloster litt unter den Kriegszügen des 15. Jh. Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs 1444 zwischen den von den Österreichern herbeigerufenen Franzosen, ihrem Soldnerheer, den Armagnaken, und den Eidgenossen fand in seiner unmittelbaren Nähe statt, ebenso die Fehden im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen Basel und Solothurn um die Herrschaften Pratteln, Münchenstein und Landskron in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts¹⁴.

Unter den Söhnen Johann Thüring Münchs zerfiel die Herrschaft, das Familienkloster wurde in Mitleidenschaft gezogen. Ein Schriftstück deutet darauf hin, dass das Einvernehmen zwischen der Stifterfamilie und den Paulinern Risse bekam: 1457 beklagte sich der Prior vor dem Offizial, dass Hans Münch die Rechte des Klosters beeinträchtigte und dass auch der Vogt, die Untertanen und die Einwohner des Dorfes Muttenz ihnen Schaden zufügten, indem sie Vieh in ihre Wälder, Hölzer, Äcker, Matten und Weiden trieben¹⁵. Die finanzielle Lage des Klosters verschlechterte sich. 1461 musste es für 10½ Gulden einen Kornzins verkaufen¹⁶. Die Brüder kollektionierten 1463, aber nicht für sich selbst, sondern für den Neubau der Georgskapelle in Waldenburg¹⁷.

Die Münch verarmten zusehends und waren schliesslich gezwungen, ihre Herrschaft 1470 an die Stadt Basel zu verpfänden¹⁸. Die Ereignisse spiegeln sich unmittelbar in den Quellen des Roten Hauses: Am 2. 11. 1470 verkaufte Prior Thomas Lener mit Erlaubnis des Provinzials einen Zins, «nach dem daz genant unser closter in den vergangenen sweren lantkriegen und andere böß zûfall zû beladung semlicher sweren schulden komen, das der götliche dienst in unser kilchen verslagen ist» und das Kloster diese Schulden nicht tilgen konnte, ohne einige seiner Güter und Zinse zu veräussern¹⁹. Weitere Verkäufe sollten vermutlich folgen. Basel war durch die Verpfändung der Münch Kastvogt des Roten Hauses geworden. Am 25. 10. 1471 anerkannte Provinzial Johannes von Allenheim die beiden Pfleger Rudolf Schlierbach und Heinrich Meyer, die Basel auf seine Bitte hin dem Kloster gesetzt hatte, «da mit das nit zû grund und in gantze zerstörung falle». Sie sollen dem neuen Prior, Bartholme Brunner, den der Orden und er für das Rote Haus gewählt hatten, in den Kämpfen, in die das Kloster verstrickt ist, getreu beistehen. Bruder Bartholme soll mit Hilfe und Rat der Pfleger zum Nutzen des Klosters handeln, sei es bei Verpfändungen, Verkäufen, Käufen oder Haftungen;

dazu soll er alle Gewalt haben. Er soll alljährlich über seine Ein- und Ausgaben Rechnung ablegen²⁰. 1473 nahmen die Pfleger die Rechnung ab und fanden 80 Pfund neue Schulden; die Stadt sandte einen Warnbrief an Provinzial und Kapitel²¹. Auf die Dauer trug die in Aussicht genommene Zusammenarbeit, wie es scheint, aber Früchte. Das Kloster nahm 50 Gulden auf und verpfändete dafür seine Fischenzen. Am 1. 3. 1489 konnte es das Geld zurückzahlen²². Am 21. 3. 1495 löste Prior Melchior Hirsung und der Konventuale Michel Krämer – vermutlich die beiden einzigen Insassen des Klosters – beim Basler Rat einen Schuldbrief über 8 Gulden aus²³. 1501 liess Prior Johann Walch mit Zustimmung Hans Friedrich Münchs ein Vidimus der Schenkungsurkunde von 1444 anfertigen, da die Urkunde, an feuchtem Ort aufbewahrt, unleserlich zu werden drohte²⁴.

Der günstigen Entwicklung wurde durch ein Brandunglück ein Ende gesetzt, das über das Rote Haus hereinbrach. Ausserdem ging das gute Einvernehmen zwischen Pflegern und Prior in die Brüche. Die Pfleger beschuldigten Johann Walch, «Missbau» zu treiben. Sie nahmen ein Verzeichnis der Schulden auf, das 240 Pfund Geld und 5 Viernzal unbezahlten Kornzins erbrachte, wogegen der Prior 100 Pfund verschwiegen hatte. Basel verbot daraufhin, dem Prior etwas zu borgen, und verlangte am 4. Januar und 1. Mai 1508 seine Absetzung. Es würde sonst einen Bauern in das Rote Haus setzen, um die zeitlichen Güter wieder in Ordnung zu bringen, und den Gottesdienst durch einen Priester halten lassen²⁵. Wieder gab es nur die Chance, durch eine grössere Verpfändung aus den Schulden herauszukommen. Am 7. August des gleichen Jahres gab Provinzial Johannes Bader die Erlaubnis dazu²⁶.

Doch das Kloster war nicht mehr zu retten. Die Brüder verliessen das Rote Haus. Zu einem unbekanntem Datum übergab es der Provinzial Johannes Bader, nachdem es «leyder durch Brand und ander verwarloßigkeit zu abgang komen», mit einhelliger Zustimmung des Ordenskapitels dem Aussätzigenspital St. Jakob an der Birs. Der Orden wünschte, das Haus, das so mit Schulden beladen war, dass die Brüder deswegen «zu bann» gekommen waren, in andere Hände zu geben, damit die Kirche wieder aufgebaut und Gottesdienst gehalten sowie die Schulden bezahlt und die Brüder aus dem Bann gelöst würden. Der Provinzial übergab das Anwesen mit allem Zubehör und allen Rechten und entlastete dadurch den Orden von allem Gottesdienst, an den die Brüder durch Stiftungen gebunden waren. Die Pfleger des Siechenhauses waren verpflichtet, das Haus wieder aufzubauen und die Messen gemäss Stifterwillen lesen zu lassen²⁷.

In den folgenden Jahren bemühte sich die Stadt Basel, ihr Sondersiechenhaus von weltlichen und geistlichen Lasten frei zu bekommen. Am 13. 5. 1512 gab Kaiser Maximilian auf Bitten von dessen Pflegern Güter in Muttenz, Rei-

nach. Aesch und Schwörstadt, die im Besitz des Roten Hauses und des Siechenhauses St. Jakob und Lehen Österreichs waren, aber lange nicht mehr als solche empfangen worden waren, dem Siechenhaus zu Eigen und verzichtete auf den Zins²⁸, und am 10.9.1512 befreite Papst Julius II. auf Bitte der Stadt die Güter des ehemaligen Klosters Rotes Haus, die an das Siechenhaus übergegangen waren, von allen kirchlichen Abgaben²⁹.

Das Rote Haus wurde wieder aufgebaut; 1521 oder 1522 übernahmen es die Franziskaner-Terziarinnen der Samnung von Schauenburg³⁰.

Die Klosteranlage ist abgebildet auf dem Siegel des Konvents aus der ersten Hälfte des 15. Jh. und auf einer Federskizze von 1678. Demnach bestand das Hauptgebäude aus drei Flügeln. Die Kirche befand sich entweder im dreigeschossigen West- oder im anschliessenden zweigeschossigen Nordflügel, während der Ostflügel ein Wirtschaftsgebäude war. Im Hof lag vielleicht ein dreiseitiger Kreuzgang. Das Kloster war im Süden und Westen durch eine innere Mauer geschützt. Eine äussere bezinnte Mauer umschloss das gesamte Areal mit weiteren Ökonomiegebäuden. Von dieser hat sich ein Stück im Westen als einziger Überrest des ehemaligen Roten Hauses erhalten³¹.

¹ Boos, 464 Nr. 452. – ² Zur Lage und Vorgeschichte des Gutes, s. Eghn-Kubler, *Geschichtlicher Vortrag*, 1–5, Gauss, *Landschaft Basel*, 215–216, *KDBasel-Landschaft* 1, 366. – ³ *UBBasel* 5, 301 Nr. 272. In der genannten Urkunde ist erstmals das Siegel des Konvents erwähnt, das sich erst an späteren Urkunden erhalten hat. Das spitzovale Siegel zeigt Paulus von Theben unter einem gotischen Baldachin, vor sich den Einsiedlerstab, das Modell des Roten Hauses mit den Händen emporhaltend. Die Umschrift lautet (transkribiert): *Sigillum conventus rubre domus*. Abb. Stachelin, *Zwei Siegel*, 79; *KDBasel-Landschaft* 1, 369 (dort irrtümlich als Priorensiegel bezeichnet). – ⁴ *HS* I/1, 194–195, 307; *HS* II/2, 450 (dort fälschlich als Münch von Landskron bezeichnet). – ⁵ Merz, *Burgen des Sisgaus* 3, 15, *Basler Chroniken* 5, 1895, 354–355. – ⁶ Boos, 723 Nr. 624. – ⁷ *Ib.*, 728 ohne Nummer (19.9.1421). – ⁸ *Ib.*, 850 Nr. 720. – ⁹ *Ib.*, 866 Nr. 734. – ¹⁰ Merz, *Burgen des Sisgaus* 3, 16. – ¹¹ Boos, 780 Nr. 658. – ¹² *Ib.*, 828 Nr. 694. – ¹³ *Ib.*, 862 Nr. 727. – ¹⁴ Rudolf Wackernagel, *Geschichte der Stadt Basel* 1, 562–590; 2/1, 34–38; s. auch *Basler Chroniken* 4, 195 (1445), 256 (1444), 286 (1448). – ¹⁵ *StABasel*, Rotes Haus, Urk. Nr. 7 (lateinisch), Rotes Haus, Akten (deutsche Ausfertigung). – ¹⁶ Boos, 994 Nr. 829. – ¹⁷ Gauss, *Landschaft Basel*, 290; Bruckner, *Merkwürdigkeiten* 13, 1462. – ¹⁸ Boos, 1039 Nr. 894 und 1045 Nr. 895; Merz, *Burgen des Sisgaus* 3, 18–30; Rudolf Wackernagel, *Geschichte der Stadt Basel* 3, 1924, 58–59, Rippmann, *Wege zum städtischen Territorium*, 116–120. – ¹⁹ *StABasel*, Rotes Haus, Urk. Nr. 3. – ²⁰ Boos, 1060 Nr. 907. – ²¹ *StABasel*, Missiven A 13, p. 194 (28.4.1473). – ²² *Ib.*, Rotes Haus, Urk. Nr. 4. – ²³ *UBBasel* 9, 144 Nr. 175. – ²⁴ *StABasel-Landschaft*, AA 1001, Nr. 712; Boos, 856 (ohne Nummer). – ²⁵ Dies nach Gauss, *Landschaft Basel*, 330. Die beiden Quellenstücke dazu konnten nicht aufgefunden werden. In *StABasel-Landschaft*, PA 6024, Gauss Nr. 219, Rotes Haus, finden sich dazu handschriftliche Regesten, ebenfalls ohne Quellenangabe. – ²⁶ *StABasel*, Rotes Haus, Urk. Nr. 6. – ²⁷ *Ib.*, Ratsbücher C 5, p. 117–119, ohne Datum. – ²⁸ *Ib.*, Rotes Haus, Urk. Nr. 6. – ²⁹ *Ib.*, Rotes Haus, Urk. Nr. 7, gedr. Bruckner, *Merkwürdigkeiten* 5, 424–427. – ³⁰ *HS* IX/2, 188–189. – ³¹ *KDBasel-Landschaft* 1, 368–369, mit Abb.

ARCHIV

Nach der Übergabe des Roten Hauses an das Siechenhaus St. Jakob an der Birs nach 1508 wurden seine Archivalien nicht in dessen Archivbestand integriert, sondern blieben als selbstständige Einheit erhalten. Die Archive beider Institutionen kamen nach der Reformation an die Stadt Basel, wo der Bestand des Roten Hauses später in die Abteilung «Klosterarchiv» aufgenommen wurde¹. Bei der Kantonstrennung von 1833 wurde das Archiv des Roten Hauses unter die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft aufgeteilt. Ausser den Stiftungs- und Übergabeurkunden haben sich nur Güterurkunden erhalten, im Gesamten etwa 15 Stück². Alle übrigen Dokumente und die Bücher sind entweder verbrannt, wurden von den Brüdern bei ihrem Wegzug mitgenommen oder sind später verloren gegangen.

¹ S. Andreas Staehelin, *Geschichte des Staatsarchivs Basel*, in *Basler Zs* 102, 2002, 211–279; 103, 2003, 85–148, die betreffenden Abschnitte. – ² Die Urkunden in beiden Staatsarchiven sind bis 1501 gedruckt in Boos.

ARCHIVALISCHE QUELLEN

1. StABasel-Stadt in Basel:

Klosterarchiv Rotes Haus:

Pergamenturkunden, 1430–1512. 8 Stück. Repertorium E 6.17, Rotes Haus (vor 1889): Regesten im Lesesaal.

Akten, 1383–16. Jh. 3 Stück (Papierkopie der Gründungsurk. 1383, deutsche Ausfertigung der Urk. 1457, Fragment eines Zinsverzeichnisses 16. Jh.).

2. StABasel-Landschaft in Liestal:

AA 1001 Urkunden:

Urkunden des Roten Hauses. 7 Stück. Registriert in Datenbank.

PA 6024, Karl Gauss-Birmann:

Nr. 026: Zur Baugeschichte der Kirchen und Gotteshäuser der alten Landschaft, darin: Rotes Haus.

Nr. 219: Häuser, Höfe und Burgen in Baselland, darin: Rotes Haus.

BIBLIOGRAPHIE

GEDRUCKTE QUELLEN

Basler Chroniken 3, hg. von Wilhelm Vischer, Leipzig 1887; 4, hg. von August Bernoulli, Leipzig 1890; 7, hg. von August Bernoulli, Leipzig 1915.

Boos.

UBBasel 5 und 9.

LITERATUR

Bruckner, Daniel, *Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel* 1, 1748, 22–27; 3, 1749, 239–240; 5, 1750, 423–427; 13, 1755, 1462.

Eglin-Kübler, Jakob, *Geschichtlicher Vortrag über das Rothausgut bei Muttenz*, Muttenz 1918 (Ms. StABasel, Bq 129,6).

- Gauss, Karl. *Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft*, Bd. 1, *Von der Urzeit bis zum Bauernkrieg des Jahres 1653*. Liestal 1932.
 – *Klostergründungen in Baselland*, Liestal 1913, bes. 22–27
HBLS 5, 1929, 224. Art. *Muttenz*, 713–714. Art. *Rotes Haus*, beide von Karl Gauss.
HS IX/2, 188–189, 192. Art. *Rotes Haus* (Veronika Feller-Vest).
KDBasel-Landschaft 1, 1969, 366–368 (Hans-Rudolf Heyer).
 Lutz, Markus. *Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel*, 1. Abt., Basel 1805, 138–145.
 Meier, Eugen A., *50 Jahre Saurefabrik Schweizerhall*, Schweizerhalle 1967.
 Merz, Walther. *Die Burgen des Sisgaus* 3, Aarau 1911, 12–51. *Munch von Munchenstein*, 56–60: *Muttenz* 4, 1914, 51–79; *Wartenberg*
 Mülinen 2, 4.
 Rippmann, Dorothee. *Wege zum städtischen Territorium*, in *Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft*, Bd. 2, *Bauern und Herren. Das Mittelalter*, Liestal 2001, 101–122.
 Staehelin, Wilhelm Richard. *Zwei Siegel des Pauliner-Eremiten-Klosters zum Roten Haus bei Basel*, in *SAH* 38, 1924, 79–80.

PRIOREN

Bisherige Listen: Mülinen 2, 1861, 4 – Staehelin, *Zwei Siegel*, 1924, 80.

Nikolaus von Ättenham, 1400. Er quittiert am 18. 8. 1400 der Stadt Basel die Summe von 180 Gulden, die Bischof Humbert von Neuenburg dem Kloster schuldete und die die Stadt an dessen Stelle zurückgezahlt hat¹. Eventuell identisch mit dem Pauliner Nikolaus von Ettenham, der 1370 päpstliche Bullen vidimieren lässt².

¹ *UBBasel* 5, 301 Nr. 272. – ² *HStAStuttgart*, B 470, U 60. Freundliche Mitteilung von Elmar L. Kuhn, Friedrichshafen.

Johann von Winegke, 1403¹.

¹ Mülinen 2, 4. und Staehelin, *Zwei Siegel*, 80, nennen ihn ohne Beleg für 1403 als Prior.

Albrecht Jacob, 1421. Von Rottweil. Am 26. 8. 1421 nimmt er die Schenkung des Johann Thüring Münch von Münchenstein entgegen und verspricht, diesen und seine Nachkommen als Stifter und Kastvögte des Klosters anzuerkennen¹.

¹ Boos, 723 Nr. 624.

Conradus, 1430. Der Prior Bruder Conradus verleiht am 21. 1. 1430 verschiedene Güter gegen einen jährlichen Zins, der für die Zukost der Brüder und eine Jahrzeit verwendet werden soll¹.

¹ *StABasel*, Rotes Haus, Urk. 1.

Johannes Merspurger, 1461. Der Prior verkauft am 26. 10. 1461 einen Zins von einem Viernzal Korn für 10½ Gulden¹.

¹ Boos, 995 Nr. 830. Diese Urkunde siegelt erstmals ausser dem Konvent auch der Prior. Erhalten hat sich sein Siegel erst an späteren Urkunden. Das runde Siegel zeigt ein Kirchlein. Die (transkribierte) Umschrift lautet: Sigillum prioris rubre domus. Abb. Staehelin, *Zwei Siegel*, 80.

Thomas Lener, 1470. Am 2. 11. 1470 empfängt er 10 Pfund Pfennige, mit denen das Basler Spital einen Zins ablöst. Dieser Verkauf geschieht mit Erlaubnis des Provinzials, um die Schulden des Klosters bezahlen zu können¹.

¹ StABasel, Rotes Haus, Urk. Nr. 3.

Bartolome Brunner, 1471. Von Rothenburg ob der Tauber. Am 25. 10. 1471 wird er vom Orden gewählt und vom Provinzial Johannes von Allenheim zum Prior des Roten Hauses bestellt und verpflichtet, in Zukunft gemeinsam mit den beiden städtischen Pflegern zu handeln und jährlich Rechnung abzugeben¹.

¹ Boos, 1060 Nr. 907.

Melchior Hirsung, 1495. Er bestätigt am 21. 3. 1495 dem Basler Rat, einen Schuldbrief über 8 Gulden erhalten zu haben, nachdem er und der Konventsbruder Michel, genannt Krämer, die Schuld bezahlt haben¹.

¹ UBBasel 9, 144 Nr. 175.

Johann Walch, 1501–1508. Auf seine Bitte und mit Zustimmung des Hans Friedrich Münch von Münchenstein wird am 15. 1. 1501 ein Vidimus des Stiftungsbriefs von 1444 angefertigt¹. Im Frühjahr 1508 verlangt Basel die Absetzung des Priors wegen Misswirtschaft². Provinzial Johannes Bader bewilligt Prior Johannes (identisch mit Johann Walch?) am 7. 8. 1508, Geld aufzunehmen³.

¹ StABasel-Landschaft, AA 1001, Nr. 712; Boos, 856 (ohne Nummer). – ² S. oben, Geschichte, Anm. 24. – ³ StABasel, Rotes Haus, Urk. Nr. 5.



Das Rothaus - eine wechselvolle Geschichte. Bis zum Nichts

Die Endlichkeit eines Landwirtschaftsbetriebs in Stadtnähe, dargestellt vom Rothaus-Gut, das bis 1971 bewirtschaftet wurde: Im April 1990 wurden die letzten Ökonomiegebäude abgerissen - geblieben ist ein Stück Nichts in der Industrielandschaft von Schweizerhalle.

Kommt man von Basel her aus der Hard, bietet die chemische Industrie ein imposantes Bild. Schweizerhalle ist eine einzige Industrielandschaft. Gleich rechts der unscheinbare Ort, den «Schweizerhalle» über Nacht weltweit zum Begriff für menschengefährdende Chemiebrände machte. Um so mehr fällt das letzte freie Feld, just vor dem Restaurant «Solbad», auf. Dort standen bis zum vergangenen Frühjahr noch die Ökonomiegebäude des Rothaus-Gutes.

Der Abriss am vergangenen 5. April 1990 war zumindest eine gute Alarmübung für die Werkfeuerwehren der chemischen Industrie, wie dem «Muttenser Anzeiger» zu entnehmen ist. Auf der Abbruchstelle wurde Mais angepflanzt, aber erst mit dem Stoppfeld wird man nun gewahr, wie schnell etwas nur noch im Erinnerungsvermögen lebt. Es ist kaum mehr vorstellbar, dass dort ein Gebäudekomplex stand oder gar bis 1971 ein gutgehendes Bauerngut.

Das Rothaus ist endgültig Vergangenheit, mit einer bewegten Geschichte zwar, sie soll bis in die Römerzeit reichen, ist aber ohne sichtbares Denkmal geblieben. Nur einige alte Baumriesen erinnern noch an den Park, der dem Hofgut angegliedert war. Die Mauer, die diesen Park mit seinen zum Teil exotischen Bäumen abschloss, war eine Klostermauer. Sie war das geschichtsträchtige Wahrzeichen des kleinen Paradieses.

Für Sentimentalitäten über das Verschwinden eines Bauerngutes in Stadtnähe und in einem Industriegebiet mit Hunderten von Arbeitsplätzen ist kein Raum. Das sieht auch Hans Gerber so, der den Hof bis 1971 als Pächter bewirtschaftet hat. Als seine Familie 1908 das Rothaus-Gut übernahm, gehörte es mit seinen rund 70 Hektaren Umschwung der Merian'schen Stiftung. 1917 verkaufte diese einen Teil an die chemischen Unternehmen (Geigy, Sandoz und Säurefabrik). Und 1920 erwarb die Sandoz den Rest, mitsamt dem Hof.

Kein Schutzobjekt

Seitdem breitete sich die chemische Industrie in der Schweizerhalle aus, und ihr stetes Wachstum mahnte an die Endlichkeit des Landwirtschaftsbetriebs. 1971 war es dann soweit, die Familie Gerber verliess den Hof. Die Wohnhäuser wurden abgebrochen, nur die markanten Ökonomiegebäude blieben stehen. Eine Reitschule hat dann einen Teil bis im Frühjahr 1990 genutzt. Ein neuer Vertrag wäre fällig geworden, die Reitschule hat dann im Schwarzwald eine Bleibe gefunden. Auf dem Gelände soll ein Forschungs- und Verwaltungsgebäude entstehen, der Baubeginn steht noch nicht fest. Dennoch entschied man sich bei Sandoz zum definitiven Abriss, da die Gebäulichkeiten inzwischen in einem verlotterten Zustand waren, wie Sandoz-Betriebsleiter Othmar Würsch dazu sagte.

Der Abriss war keineswegs eine Nacht- und Nebelaktion, es wurde mit dem Kanton Baselland abgeklärt, ob es dort noch etwas zu schützen gäbe, sagt Würsch. Für die Denkmalpflege gab es nach Auskunft des Denkmalpflegers Hans-Rudolf Heyer nichts zu erhalten. Nur die Quadersteine, die beim Bau der Ökonomiegebäude und des Gesindehauses verwendet wurden, verwahrt jetzt die Sandoz.

Das Alte stürzt ...

«Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, doch neues Leben strömt aus den Ruinen.» So schloss schon 1918 der Muttenser Baumeister und «Burgenvater» Jakob Eglin seinen geschichtlichen Vortrag über das Rothaus-Gut, den er anlässlich der Abtretung von 33 Hektaren Land an die drei Firmen der chemischen Industrie im «Rebstock» in Muttens hielt. In diesem Vortrag sind geschichtliche Daten über das Rothaus gesammelt, er ist die einzige zusammenhängende Quelle.

Es wird vermutet, dass das Rothaus in keltischer Zeit eine Wegstation war und in römischer Zeit eine Herberge. Im Liestaler Staatsarchiv findet sich von Pfarrer K. Gausser der Hinweis, dass das Rote Haus erstmals am 2. Juni 1286 urkundlich erwähnt wurde. Ein weiteres wichtiges Datum ist der 16. Februar 1383. Der damalige Besitzer schenkte «das Hus, Hof und Gesesse, so man nennet das Rote Hus, so gelegen ist in dem Banne Muttens» bei dem



«Vorher»: Das Rothaus an der Rheinfelderstrasse in Schweizerhalle.

Rine, mit Acker, Matten, Garten, Holz, mit Vischnetzen, und Steingruben» dem Paulusorden. Damals entstand das Kloster. Und offenbar brachten die Klosterbrüder das Gut unter Hans Thüring Münch von Münchenstein zur Blüte, was aber nach dessen Tod durch Familienfehden und Krieg wieder zu nichte gemacht wurde. Ein Brand richtete schliesslich 1508 grossen Schaden an, und 1512 verliessen die letzten Mönche das Kloster. Es wurde dem Siechenhaus von St. Jakob überlassen mit der Bedingung, dies wieder aufzubauen. Schliesslich zogen dann 1521 Beginen Schwestern ein, aber nicht für lange.

Am 1. Mai 1525 drangen kriegerische Bauern, die auf dem Weg nach Basel waren, in die Klosterräume ein, plünderten und taten sich am Essen und Wein gütlich, wie den Annalen zu entnehmen ist. Die Reformationszeit war angebrochen, die Bauern erhoben sich gegen die Lasten und Abgaben an Klöster und Kirchen.

So wurde das Kloster aufgehoben und das Rote Haus kam wieder in weltliche Hände. Die Besitzer wechselten, und das ehemalige Kloster entwickelte sich zu einem eigentlichen Herrschaftssitz.

Immer wieder seien, nach Jakob Eglin, erfolglose Gesuche um den Ausschank von (selbstgezogenem) Wein und Bier in den Akten zu finden. Bemerkenswert ist, dass im Jahre 1816 unter Karl Merian, dessen Sohn Bierbrauer gelernt hatte, im Rothaus die erste Brauerei auf der Landschaft entstand, wenn auch nur für drei Jahre. Angeblich verzichtete der Bierbrauer aus unerwähnten Gründen auf den öffentlichen Ausschank von Bier. Hingegen griff der Nachfolger, Major Remigius Merian, die Idee einer Schankwirtschaft wieder auf. Das passte aber den Wirten in Muttens, Pratteln, Augst und Liestal nicht. Ihr Protest bewog die Muttenser Behörde, keine Bewilligung zu erteilen.

Das Salz entdeckt

Das einschneidende Ereignis in der jüngeren Geschichte vom Rothaus war schliesslich das Salz. 1835/36 gelang es Carl Christian Friedrich Glenck, in 135 Meter Tiefe beim Rothaus Salz zu finden. Ein neues Zeitalter begann, die Rheinebene wurde hier zur «Schweizerhalle». Halle nannte man in Deutschland die Gebiete, in denen Salz gefunden wurde.

Nun, auch der Rothaus-Besitzer sah seine Chance, Remigius Merian wollte sich an der Salzbohrung auf seinem Land beteiligen. Es sei aber zum Streit mit Glenck und dem Kanton gekommen, wie nachzulesen ist. Die Regierung und der Landrat gaben ihm schliesslich keine Konzession. Salz war damals ein Monopol des Staates und ein gutes Geschäft. Die Baselbie-



«Nachher»: Die Rheinfelderstrasse heute. Was vom Rothaus-Gut geblieben ist: Am rechten Bildrand die Mauer mit dem aufgesetzten Lattenzaun.

Foto
Matthias
Geering

ter mussten bis 1892 deshalb keine Staatssteuern bezahlen.

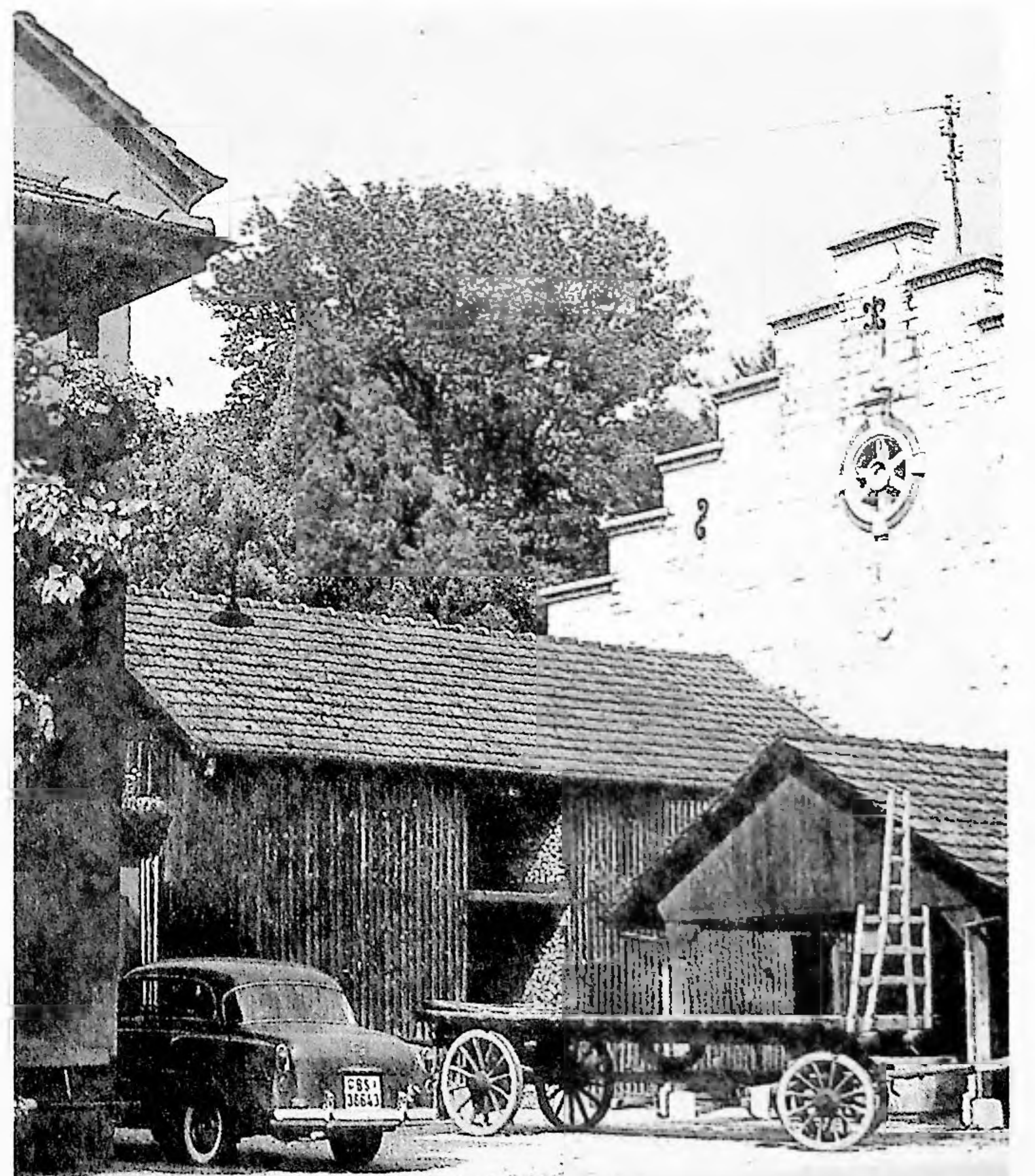
Das Salz war der Grundstein der erfolgreichen Industrialisierung in der Schweizerhalle, die schliesslich die Landschaft grundlegend verändert hat. Selbst ein Kurhaus für Solbäder und eine Taverne sind damals entstanden. Heute erinnert wohl noch das Restaurant «Solbad» an jene Bäder-Zeit.

Schweizerhalle als «Dorf»

Schweizerhalle ist keine politische Gemeinde, der westliche Teil liegt auf Muttenser Boden, der östliche Teil gehört zu Pratteln. Trotzdem wohnt und lebt man noch dort, wenn auch früher wesentlich mehr als heute. Die Ausdehnung der Industrie hat nicht nur das Land verbraucht, auch der Wohnraum, meist Arbeitersiedlungen der Industrie, hat sich sehr stark vermindert.

Noch bis Ende der 50er Jahre gab es eine Primarschule, auch einen Konsumladen. Nur die Post ist geblieben. Die «Schweizerhällener» waren damals eine kleine verschworene Gemeinschaft. Noch heute treffen sich Ehemalige alle paar Jahre zum Erinnerungsaustausch. Sie träumen nicht nur vom Rhein mit den natürlichen Ufern, den verschwundenen Fuchslöchern, den Feldern und Weiden, sondern erinnern sich auch an den Gestank der Chemie, die Dämpfe, von deren Gefährlichkeit man nichts ahnte, oder an die sichtbare, weil farbige Verschmutzung des Rheins. Und nicht zuletzt an den jährlichen Höhepunkt, die Weihachtsfeier im Saal der Saline.

Charlotte Gerber



In den sechziger Jahren: Die alten Wagen noch, die alten Häuser noch, die alten Bäume noch ...

Dr. Brigitte Degler-Spengler
St. Jakobs-Strasse 96
CH-4052 Basel

Telefon: 061 313 45 06
e-mail: degler.spengler@tiscali.ch

Herrn
Jacques Gysin
Leiter des Ortsmuseums
Kirchplatz 3
4132 MuttENZ

Basel, den 11.3.2006

Sehr geehrter Herr Gysin,

vor einiger Zeit war ich in Kontakt mit Ihnen wegen des Klosters Rotes Haus in MuttENZ. Inzwischen ist der betreffende Band der Helvetia Sacra erschienen und ich freue mich, Ihnen beiliegend einen Sonderdruck meines Artikels zusenden zu können.

Für alle erteilten Auskünfte danke ich Ihnen und grüsse Sie freundlich

B. Degler - Spengler